

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 25
1985



ASCENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1986 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalen, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Typoskriptionherstellung durch die Redaktion

Gesamtherstellung: Wissenschaftlicher Bücherdienst Dr. Dietrich Rauch GmbH, Köln

ISSN 0078-0545

Inhalt des 25. Bandes (1985)

Jan GOOSSENS	Internationales Fritz-Reuter-Symposion	1
Ulf BICHEL	Von Kritikern als "hochdeutsch" empfundene Spracherscheinungen in niederdeutsch-sprachigen Werken Klaus Groths und Fritz Reuters'	3
Jürgen HEIN	Fritz Reuters <i>Läuschen un Rimels</i> . Anekdotisches Erzählen im regionalen Kontext	17
Arnold HÜCKSTADT	Die <i>Stromtid</i> und ihr Dichter im Urteil der Zeiten	30
Claus SCHUPPENHAUER	Humor, Dialekt und Provinz - Drogen fürs bürgerliche Volk. Von der besinnungslosen Ideologisierung Fritz Reuters. Noch eine Rede	45
Gustav KORLÉN	Fritz Reuter in Skandinavien	67
Manfred E. KEUNE	Fritz Reuters Werke und die Problematik der Nachdrucke deutscher Literatur in Amerika im neunzehnten Jahrhundert	87
Ulrich SCHEUERMANN	Klöntrup in antecessores	103
	Prof. Dr. Gilbert de Smet zum 17.1.1986	
Jan GOOSSENS	Die niederländischen Verwandten von ostniederdeutsch <i>Pede 'Elytrigia repens'</i> Für Gilbert de Smet	123
Gunter MÜLLER	Die DWA-Karte 'Hügel' und die toponymische Vertretung ihrer Heteronyme im Westfälischen	137

Manfred E. K e u n e, The Pennsylvania State University

FRITZ REUTERS WERKE UND DIE PROBLEMATIK DER NACHDRUCKE DEUTSCHER LITERATUR IN AMERIKA IM NEUNZEHNTE JAHRHUNDERT

I.

Fritz Reuters Werke genossen in Amerika, besonders während der sechziger Jahre bis zur Jahrhundertwende, eine beachtliche Popularität¹. Ein bedeutender Aspekt dieser Präsenz niederdeutscher Literatur auf dem amerikanischen Kontinent war die Tatsache, daß Reuters Werke, wie die Werke vieler deutscher Autoren und Dichter, in Amerika nachgedruckt wurden. Allgemein wurde der Nachdruck deutscher Literatur in Amerika, besonders von deutscher Seite her, als Problem und publizistisch-moralische Entgleisung empfunden und angefochten, und es ist geradezu ein Ton der Entrüstung, der von Reuter in seinen Briefen diesbezüglich angeschlagen wird. Reuters Einstellung gegenüber amerikanischen Nachdrucken seiner Werke soll daher in diesen Betrachtungen auf dem entscheidenden Hintergrund der Nachdruck-Problematik, als Symptom der deutsch-amerikanischen Kultur, wie auch der Geschichte des Verlagswesens in Amerika allgemein gesehen werden, um dieses erst teilweise erforschte Thema allgemein zu ergänzen² und den Bemerkungen Reuters mehr Verständnis entgegenbringen zu können. Diese Bemerkungen sind in der von Arnold Hückstädt herausgegebenen Ausgabe von Reuters Briefen an seinen Verleger Hinstorff enthalten und dienen als Grundlage für diese Diskussion³. Obwohl wichtige Materialien und Zeugnisse, die weitere Aufschlüsse über noch offene Fragen hinsichtlich der Reuter-Nachdrucke bieten könnten, noch aus der regen Forschertätigkeit in Stavenhagen zu erwarten sind, soll eine Diskussion eingeführt werden, welche konkrete Aspekte interkultureller literarischer Beziehungen untersucht. In diesem Sinne lassen sich besonders auf der Basis des Vergleiches mit anderen deut-

-
- 1 M.E. KEUNE, *Fritz Reuter in Amerika*, in: U. BICHEL - F. MINNSEN - H. DE VOSS, *Vom Reichtum des Erzählens*, München Wien 1985, S.170-195.
 - 2 Vgl. hierzu besonders Maria M. WAGNER, *Amerikanische Nachdrucke und das Copyright der Freiligrath-Gesamtwerke*, *Yearbook of German - American Studies* 19 (1984) 97-120. Der "Fall" Reuter ist in dieser Bearbeitung nicht berücksichtigt worden.
 - 3 *Briefe Fritz Reuters an seinen Verleger Dethloff Carl Hinstorff*, hrg. und eingeleitet v. A. HÜCKSTADT, Rostock 1971. Im folgenden zitiert als RHB.

schen Schriftstellern, deren Werke auch in Amerika nachgedruckt wurden, gewisse Zusammenhänge verständlicher machen. Somit ist Fritz Reuters Entrüstung über publizistische Vorgänge in der neuen Welt eine wichtige Variante eines Themas der Rezeptionsgeschichte, die einige Aufmerksamkeit verdient.

Natürlich teilten sich damals die Meinungen über die Praxis des Nachdruckens deutscher Literatur in Amerika, und je nach den Voraussetzungen und den Interessen der Autoren und Verleger war man sich in Amerika, wie auch in Deutschland, über die gesetzlichen und moralischen Grundlagen dieses Unternehmens mit internationalen Auswirkungen nicht immer klar. Innerhalb verwirrter und verwirrender Meinungen läßt sich allerdings klar erkennen, wie im Verhältnis zwischen deutschen Autoren zu ihren deutschen wie amerikanischen, nachdruckenden Verlegern das Eigeninteresse eine entscheidende Rolle spielt. Eine Entspannung dieser konfliktreichen Situation war daher vor der Einführung des internationalen Copyright Laws 1891 gesetzlich nicht möglich, es sei denn auf der Basis eines besonderen Abkommens der entsprechenden Parteien. Meistens jedoch geschah dies auf Kosten des Einverständnisses zwischen dem deutschen Autor und seinem deutschen Verleger, wie es der Fall Freiligrath-Cotta beweist. Die Konkurrenzverhältnisse zwischen deutschen und amerikanischen nachdruckenden Verlegern förderten polarisierte Haltungen, innerhalb derer ein noch lebender Autor wie Reuter sich oft verstrickt sah. Um diese Polarität eingangs anzudeuten, sei Reuters Brief an Hinstorff vom 7. August 1869 erwähnt, worin er sich über die Möglichkeit des Unterbindens der Nachdrucke seiner Werke äußert:

Aber das Alles wird praktisch nichts nützen, die amerikanischen Gesetze stehen uns, soviel ich von früher weiß, direkt entgegen. Mein endlicher Vorschlag ist also dieser: Wir müssen versuchen, den Spitzbuben (Steiger) moralisch tot zu machen, ...⁴

Die Einstellung des amerikanischen Verlegers Steiger zur Praxis des Nachdrucks deutscher Literatur in Amerika dagegen läßt sich bestens in folgendem Zitat vom 19. November 1866 erkennen:

Als Amerikaner werde ich für das Gemeinwohl des Landes, speziell aber im Interesse des geistigen Fortschritts der deutschen Bevölkerung in Nordamerika die weiteste Verbreitung guter deutscher Literatur mir angelegen sein lassen, in Original-Ausgaben, wenn es geht, und in Nachdrucken, sofern die Kurzsichtigkeit der Verleger zur Veranstaltung solcher nöthigt.⁵

4 RHB, S.94.

5 E. STEIGER, *Dreiundfünfzig Jahre Buchhändler in Deutschland und Amerika*, New York 1901, S.73.

Neben dem Bewußtsein einer kulturellen Aufgabe steht hier offensichtlich der gesunde Geschäftssinn des erfolgreichen deutsch-amerikanischen Verlegers und Buchhändlers.

Ganz so eindeutig lassen sich die Dinge natürlich nicht polarisieren, und es muß darauf hingewiesen werden, daß sich die Problematik der Nachdrucke nur auf dem Hintergrund der besonderen gesellschaftlichen Situation erklären läßt, die man in Amerika in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts vorfand. Was immer man über Reuters Popularität in Amerika in bezug auf einen vielschichtigen Rezeptionshorizont sagen kann, das entscheidende Element war die ethnisch orientierte Bevölkerung der Deutschen in Amerika, d.h. die Einwanderer und Deutsch-Amerikaner der folgenden Generationen. Das deutsche Element entfaltete sich und erreichte seinen Höhepunkt in den sechziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts nach dem amerikanischen Bürgerkrieg, und es war gerade in dieser Zeit, daß die Problematik der Nachdrucke hüben wie drüben zum vieldiskutierten Thema wurde, wie auch die Briefe Reuters verlauten lassen. Die ethnischen Voraussetzungen, die zum Nachdrucken in erstaunlichem Ausmaße führten, definierten direkt, wie auch indirekt, einen Markt für deutsche Literatur in Amerika. Es gab eben, und das war die Voraussetzung für die Ökonomie des deutsch-amerikanischen Buchhandels und Verlagswesens, eine beachtliche Nachfrage nach deutscher Literatur. Dazu hatte sich das Profil des deutschen Einwanderers im Vergleich zu früheren Generationen erheblich verändert. Von dem an Literatur nur begrenzt interessierten bäuerlichen Element, welches im achtzehnten Jahrhundert vorherrschte, reichte der Lesehorizont jetzt in einen intellektuell anspruchsvolleren Raum. Während der Zeit des Höhepunktes deutscher Kultur in Amerika war selbst die große Masse deutscher Einwanderer einfach lesefreudiger geworden. Wiederum bedingt durch das Vorherrschen des deutschen Elementes im Raum der Neuen Heimat, wurde der Lesehunger durch deutschsprachige Literatur gestillt in einem Maße, daß auch Fritz Reuters niederdeutsche Literatur in beachtlichen Mengen gefragt war und entsprechend nachgedruckt wurde. Angebot und Nachfrage ergänzten sich so im Bewußtsein des deutschen Kulturerbes in Amerika.

Was den Reuterleser der Neuen Welt allgemein angeht, so läßt sich trotz des Dialektes kein eindeutiges Profil rekonstruieren. Was die Reuter-Materialien anbetrifft, so ergeben sich z.B. die Fragen, ob original deutsche, d.h. plattdeutsche Ausgaben in Amerika gekauft oder von deutschen Einwanderern mitgebracht wurden, ob in Amerika gedruckte (englische Übersetzungen oder plattdeutsche Nachdrucke) oder teilweise in Fortsetzungen gedruckte Werke Reuters von deutschen Einwanderern, Amerikanern, oder Amerikanern verschiedener deutscher Einwanderergenerationen gelesen wurden, und warum. Die Fragen ließen sich noch weiter zerfasern, aber es soll hier nur darauf hingewiesen

werden, daß die Fächerung des Lesehorizontes berücksichtigt werden muß, wenn hier die Nachdruckfrage zur Diskussion steht. In diesem Bereich war das deutsche Element allerdings entscheidend, schon weil beide, der Leser wie der Verleger, d.h. Angebot und Nachfrage, als Teil der Kulturgemeinschaft der Deutschen in Amerika verstanden werden sollten.

Die außerordentliche Präsenz des deutschen Elementes im Leben Amerikas in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts läßt sich auf viele Faktoren zurückführen. Die wichtigsten, d.h. für den Nachdruck und die Reuterrezeption entscheidenden Faktoren, waren vorerst diejenigen, welche eine Leserschaft definierten, die den Nachdruck von Reuters Werken, wie den Werken anderer deutscher Autoren, förderten. Ohne den Einsatz deutscher und deutsch-amerikanischer Verleger in Amerika kann die Nachdruckwelle daher kaum erklärt werden. Gewiß, das deutsche Element war schon durch die seit 1830 stets steigende Zahl deutscher Einwanderer gesichert worden⁶, aber die Eigenart deutscher Einwanderer, sich so schnell wie möglich in den amerikanischen Kulturraum zu integrieren, und zwar auf Kosten ihrer ethnischen Identität und Sichtbarkeit, spricht weniger für einen Massenbedarf an heimatlicher Literatur. Dennoch prägte sich besonders in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts ein starkes Selbstbewußtsein aus, eine ethnische Identität der Deutschen in Amerika, die das entscheidende Kulturbewußtsein schuf. Dieses Bewußtsein hatte aktive Auswirkungen, die zu einem Ringen um die Behauptung, wenn nicht sogar Vorherrschaft des deutschen Elementes in bestimmten Regionen Amerikas führte. Die Voraussetzungen für dieses Bewußtsein waren tief verankert und kontrastierten den deutschen Einwanderer mit seiner ihn erwartenden neuen Heimat. Gewiß waren die Motive deutscher Einwanderer, wie auch Günter Moltmann sagt, sehr komplex⁷, aber sein Hinweis auf Traugott Brommes in Deutschland weitverbreitetes *Hand- und Reisebuch für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika*⁸ ist interessant, weil es besonders auf die geistigen Unzulänglichkeiten Amerikas aufmerksam machte. Die amerikanischen Gegebenheiten waren in Brommes Meinung nach pragmatischen Kenntnissen hin ausgerichtet, wobei die sogenannten "höheren Zweige der Wissenschaften" nicht dem amerikanischen Nationalcharakter entsprachen. In der Erwartung des Lebenspragmatismus' der Amerikaner empfiehlt Bromme dem deutschen Element die Weiterführung des deutschen Geistes in der Kulturleere

6 WAGNER (wie Anm.2) S.97.

7 G. MOLTSMANN (Hrg.), *Germans to America, 300 Years of Immigration 1683 to 1983*, Stuttgart 1982, S.14.

8 Traugott BROMME, *Hand- und Reisebuch für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika*, Bayreuth 1848.

Amerikas: "Wir müssen auch in fernen Welttheilen Deutsche bleiben um jeden Preis." Das Vehikel dieser ethnischen Identität sollte besonders die Sprache sein, die dem von der alten Heimat Scheidenden mitgegeben werden konnte, denn "sie ist das stärkste Band, welches den Deutschen mit dem Deutschen verbindet, er mag die Alpen oder das Niederland, oder Amerika seine Heimath nennen"⁹. Was immer das Land Amerika war, in der Erfahrung des deutschen Einwanderers sollte es Heimat sein und werden. Die neue Generation der Einwanderer der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts unterschied sich somit von vorhergehenden Generationen, indem sie sich außer der Verbesserung ihrer materiellen Existenz auch für eine Art des kulturellen Separatismus einsetzte. Man sollte nicht nur frei sein, Religion, Kultur, Sprache und Bildung der alten Heimat nicht aufgeben zu müssen, sondern Schritt zur aktiven Pflege derselben. Die so verstandene Überlegenheit des deutschen Einwanderers in seiner neuen Heimat brachte auch Friedrich Kapp (1884) zum Ausdruck, als er von dem neuen Einwanderer nicht mehr als dem Produkt heimatlichen Elends, sondern dem Vertreter eines wieder mächtig emporstrebenden Kulturvolks sprach¹⁰.

Dieser Idee einer ethnischen Identität der Deutschen diente ein ganzes Netz von Vereinen und auch Verlegern, die ein umfangreiches Publikationswesen und einen Buchhandel unterhielten. Der "Plattdütsche Volksfest-Vereen von New York un Umgebung" ist natürlich für den Reuterforscher und -liebhaber von besonderem Interesse, weil seine Aktivitäten, wie sie in Bernhard Meyborgs Geschichte dieses Vereins angeführt sind¹¹, allgemeine niederdeutsche Sprachpflege mit Reuters Manuskript *Kein Hüsung* verbinden. Die Ziele des Volksfestvereins, wie vieler anderer Vereine, die sogar nach Charakteren aus Reuters Romanen benannt worden waren (*Schnurr, Murr in Newark, Pomuchelskopp*), summierten sich hauptsächlich in der Pflege vaterländischer Sitten und Gebräuche, Veranstaltungen von Bällen, Volksbelustigungen, Schützenfesten und Aufmärschen. Daß all diese Bemühungen um das Erhalten deutscher Sprache und Kultur besonders den Büchermarkt für deutsche Literatur in Amerika schufen, ist selbstverständlich.

Die Veränderung des Einwandererprofils trug auch dazu bei, daß Buchhändler und Verleger zu neuen Verkaufs- und Herstellungsmethoden greifen mußten. In der Wandlung des Buchgewerbes schieden sich jedoch hüben und drüben die Geister. In Ame-

9 BROMME (wie Anm. 8) S. 20.

10 Friedrich KAPP, *Die Deutschen im Staate New York während des achtzehnten Jahrhunderts*, New York 1884, S. 227.

11 Bernhard MEYBORG, *Geschichte des Plattdütschen Volksfestvereen von New York un Umgebung*, New York 1892.

rika hatte sich ein eigenes Verlagswesen gebildet, welches den amerikanischen Markt für deutsche Literatur verstand und bereit war, ihn zu definieren und zu beliefern. Die Gemeinschaft der deutschen Einwanderer war zwar bereit, ihr kulturelles Erbe in die ethnische Identität in der neuen Heimat zu übertragen, sie tat es aber zum größten Teil "unabhängig" von den großen Verlagshäusern Deutschlands. Obwohl der Einwanderer die Verbindung zur Kultur des Heimatlandes in bezug auf Sprache und Literatur nicht aufgab - und in nicht wenigen Fällen erst in Amerika fand -, hatte er soziale, ökonomische und politische Ressentiments aufzuweisen, die ihn ja auch zum Auswanderer gemacht hatten. Der Nachdruck deutscher Literatur in Amerika war so im wesentlichen auch eine Absage an jegliche Loyalität gegenüber denjenigen Institutionen der alten Heimat, die den Vertrieb deutschen Schrifttums regulierten. Vertreter deutscher Verlagshäuser, die auf eine Moralität des Verlagswesens pochten, verkannnten diese Situation in Amerika.

Die Nachdrucker Amerikas boten daher auch zuerst Literatur als billige Massenware an, weil von Deutschland importierte Prestige-Klassikerausgaben im Preis zu hoch waren und keine, den Vorstellungen amerikanischer Buchhändler entsprechenden Absatz fanden. Die erkannte Marktlücke wurde somit durch billige Nachdrucke deutscher Klassiker und Autoren von Unterhaltungsliteratur gefüllt¹². F.W. Thomas, ein Verlagsbuchhändler aus Philadelphia, formulierte 1855 folgenden Aufruf in den deutschen Zeitungen Amerikas, der die Gesinnungslage klar erkennen läßt:

An die deutsche Bevölkerung Amerikas.

Durch meine Bestrebungen, den classischen deutschen Werken in Amerika eine allgemeine Verbreitung zu verschaffen, ist der engherzige Neid einiger hiesigen sogenannten Bücher-Importeurs rege geworden, der sie zu allen möglichen Anstrengungen und Machinationen veranlaßte deutsches Büchermonopol auch hier in Amerika einzuführen.... Es ist schon öfters von mir darauf hingewiesen worden, daß nach den eigenthümlichen Verhältnissen dieses Landes, das in wissenschaftlicher Beziehung noch in seiner ersten Entwicklung begriffen ist, die Verbreitung guter Volksbücher nur dann möglich ist, wenn solche hier publicirt werden Ein weiterer Vortheil, der durch Publikationen deutscher Bücher erzielt wird, ist der, daß bedeutende Geldsummen dem Lande erhalten werden, die sonst für importirte Bücher verschickt werden müssen, und daß mancher Setzer, Drucker usw. dadurch Beschäftigung findet, der sich sonst vergebens nach Arbeit in seinem Fache

12 Vgl. WAGNER (wie Anm.2) S.97.

umsehen würde, und schon aus dem Grunde allein sollten alle deutschen Buchdrucker der Ver. St. es sich zur Aufgabe machen, die besseren deutschen Schriften zu reproducieren, selbst wenn dabei nur die Herstellungskosten gedeckt werden.

F. W. Thomas,
Verlags-Buchhändler und Herausgeber
der "Freien Presse" in Philadelphia¹³.

Die Antagonismen richteten sich besonders gegen den Versuch, hier in Amerika ein deutsches "Büchermonopol" einzuführen, welches Bestrebungen, deutsche Literatur zu verbreiten, hemmen würde. Der Anspruch an den Vertrieb von Literatur schien sich demokratisiert zu haben und ökonomisch als Massenabsatz zu realisieren. Daß hier auch eine vitale, ökonomische Lebensgemeinschaft deutscher Einwanderer, die darauf besteht, bedeutende Geldsummen im Lande zu halten, zu Wort kommt, sei nur als Zeugnis des pragmatischen, amerikanischen Geschäftssinns und dessen Einflusses angeführt.

In Zeugnissen über die Anfänge des deutschen Buchhandels in Amerika ist es auch immer augenfällig, wie schwer der Existenzkampf des Verlegers und Buchhändlers war. Thomas, in einem Brief an Ernst Steiger vom 21. November 1966¹⁴, bietet eine Übersicht über die eigene Laufbahn, die 1841 als Verleger, Drucker und Zeitungsherausgeber anfang. Durchaus ist das Unternehmen als ärgerlich, schwierig und mühevoll bezeichnet. Trotz allem bestand immer der gute Wille "etwas Gediegeneres zu liefern, als *Schinderhannes*". 1853 begann Thomas schon mit dem Nachdrucken deutscher Klassiker, insbesondere der Werke von Schiller, Goethe, Zschokkes Novellen und Lessing. Ein wichtiger Hinweis Thomas' ist u.a. seine Publikation von Thomas Paines theologischen Werken in Übersetzung. 1848 wurde diese Ausgabe in Deutschland nachgedruckt und sogar nach New York importiert: "Da fingen deutsche Buchhändler in Deutschland zuerst den Nachdruck amerikanisch-deutscher Verlagswerke an."

Verleger und Buchhändler wie Thomas und Steiger wurden in Amerika allgemein anerkannt für die Einführung deutscher Literatur in Amerika durch billige Klassiker-Ausgaben und die Erhaltung der deutschen Sprache, in Deutschland jedoch wurde diese Tätigkeit nicht begrüßt. Es entwickelte sich eine scharfe Polemik und ein Konkurrenzkampf, der besonders von der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung rigoros geführt wurde. Cotta stellte Verbindungen zu Amerika her und versuchte, seine Bücher zum gleichen Preis, wie sie in Amerika hergestellt wurden, zu verkaufen. Hierbei soll der Preis des Originals manchmal billiger

13 Zitiert nach WAGNER (wie Anm.2) S.97f.

14 STEIGER (wie Anm.5) S.85-87.

als der Nachdruck angeboten worden sein. Jedenfalls behauptete Steiger, daß die Cotta'sche Buchhandlung den Thomas'schen Nachdrucken deutscher Klassiker durch billigere und schönere Original-Ausgaben Konkurrenz machte¹⁵. Die Kehrseite des Arguments ist allerdings aus einer deutsch-amerikanischen Zeitschrift ersichtlich, wo die politischen und sozialen Antagonismen wieder frei zum Ausdruck kommen.

... Cotta, der mit Hilfe des polizeilichen Bundestages in Frankfurt die Ausgabe von "Schiller" für das deutsche Publikum so überaus vertheuert hielt, daß kaum die Mittelklasse sich das Werk anschaffte, wünscht sein Monopol auch über Amerika auszudehnen. Hier hat er keinen Bundestag. Dafür hat er aber andere Polizeimaneuvres und findet Polizeigesichter dazu. Er ruinirt einfach jeden muthigen amerikanischen Buchhändler, der seine Ausgaben nachdruckt, auf dem Gewerbswege und dazu findet er selbst unter den Buchhändlern Polizeihände genug! Ist es dem Herrn Cotta erst gelungen, die amerikanische Druckerwelt einzuschüchtern, so schraubt er seine Preise wieder doppelt in die Höhe und macht immer noch ein erkleckliches Profitchen bei seiner Operation. Wir bleiben daher - da wir hier in Amerika kein Frankfurter Bundespolizeirecht dulden dürfen - bei dem schon oft ausgesprochenen Rathe stehen:

"Man kaufe keine polizeiliche Cotta Ausgabe, sondern eine patriotische Thomas Ausgabe!"¹⁶

Cotta, der über publizierte Meinungen dieser Art informiert war, hatte nur Spott und Hohn für solche Ansichten. In einem Brief an einen Vermittler Eduard Pelz (21.10.1855) äußert er sich über solche Geschäftsmethoden und bezeichnet sie als amerikanischen Patriotismus dümmster Art¹⁷.

Die Dinge traten für Cotta jedoch in eine dramatischere Wende durch einen Brief von Freiligrath und die Ankündigung des Verlegers Friedrich Gerhard aus New York, welcher eine Gesamtausgabe von Freiligraths Werken plante. Die Tatsache, daß er angab, von Freiligrath das ausschließliche Verlagsrecht erworben zu haben, wurde von Cotta mit Entrüstung wahrgenommen, und der sich entfaltende Streit zwischen dem in London wohnenden Dichter und dem Verlagshaus Cotta ist paradigmatisch für die ganze Nachdrucksproblematik. Ohne die von Wagner so klar dargestellte Affaire zu wiederholen, sind besonders einige Punkte des Rechtfertigungsbriefes von Freiligrath an Cotta (8. Juni 1858)

15 STEIGER (wie Anm.5) S.142.

16 Zitiert nach WAGNER (wie Anm.2) S.99, aus dem "Phoenix aus Nordwesten" in Oshkosh am Winnebago See.

17 Siehe WAGNER (wie Anm.2) S.100.

im Rahmen unserer Diskussion interessant. Zuerst war der amerikanische Verleger Gerhard mit der Herausgabe der Gesamtwerte Freiligraths Cotta zuvorgekommen, ein Umstand, den Freiligrath verständlicherweise auch aus geschäftlichen Gründen begrüßte. Weiterhin erkannte Freiligrath, daß Cotta, wie er selbst, in Amerika rechtlos war, eine Tatsache, die Cottas etwas arrogante Einstellung in ein legal fragliches Licht rückte. Interessant ist auch Freiligraths Einschätzung seines Unternehmens, als erster deutscher Autor mit dem Verlagswesen Amerikas Verbindung aufgenommen zu haben. Weiterhin erkannte er den amerikanischen Büchermarkt genau nach den Bedürfnissen der dort angesiedelten deutschen Bevölkerung:

Deutsche Bevölkerung und deutsches Bildungsbedürfnis wachsen mit jedem Tag in Amerika; der Buchhandel der Heimath zeigt sich unvermögend, diesem Bedürfnis in vollem Umfang gerecht zu werden; amerikanischer Nachdruck energisch u. mit der den Verhältnissen drüben entsprechenden Großartigkeit betrieben, muß, bis Deutsch-Amerika eine eigene Literatur hat, (u. zum Theil auch später noch, denn die Literatur der alten Heimath bleibt ja geistiges Eigenthum auch des Ausgewanderten), an die Stelle treten: warum soll denn, da die Dinge einmal nicht aufzuhalten sind, dem deutschen Schriftsteller nicht ebensowohl der Vortheil eines von der Geschichte wie aus dem Boden gestampften, fern von der Heimath, nach der Bildung der Heimath heißhungrigen großen Publikums zu Gute kommen dürfen, wie seit Jahren schon, unter analogen Verhältnissen, dem englischen?¹⁸

Wie wenige Autoren und Verleger brachte Freiligrath ein erstaunliches Verständnis für die Situation in Amerika auf. Seine Ziele, die Publikation seiner Werke in Amerika, eine entsprechende Tantieme und die Möglichkeit eines Beitrages zur deutsch-amerikanischen Kultur, konnte er so, trotz aller Spannungen mit Cotta, verwirklichen. Cottas Zorn blieb denn auch nicht aus, und es läßt sich erkennen, wie wenig Cotta über den amerikanischen Markt, den er immerhin belieferte, wußte. Auch das Fehlen internationaler Copyright-Gesetze in Amerika scheint ihm nicht klar gewesen zu sein. Dieses Vorgehen sah er analog dem Faustrecht, dem er, etwas hilflos, die Ehrenhaftigkeit des deutschen Buchhandels und der deutschen Gesetzgebung gegenüberstellte. Trotz der harten Polemik zwischen Cotta und Freiligrath plädierte Freiligrath später für eine Normalisierung seines Verhältnisses mit Cotta, und am Ende sah auch Cotta die Aussichtslosigkeit seiner Beharrlichkeit ein.

18 Zitiert nach WAGNER (wie Anm. 2) S. 102.

Andere deutsche Autoren nahmen gegenüber den amerikanischen Nachdrucken eine weitaus aggressivere Haltung ein, insbesondere Berthold Auerbach, dessen Werke massenweise im Nachdruck erschienen. Im März 1869 richtete er im Namen des Vereins "Berliner Presse" eine Adresse an den künftigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, General Grant, worin er ihn aufforderte, dem Congreß ein Gesetz vorzulegen, welches das geistige Eigentum anderer Länder schützen sollte. Das Echo, das dieser etwas naive Versuch in der deutsch-amerikanischen Presse auslöste, war hart und direkt. Besonders die "New Yorker Staatszeitung" wies die als Arroganz verstandene Forderung der Berliner Schriftsteller zurück, die glaubten, daß Amerika zum Unterhalt europäischer Literatur beitragen sollte. Die Adresse wurde als lächerliche Anmaßung verstanden, welche wiederum die Unkenntnis der Deutschen in bezug auf den amerikanischen Büchermarkt bloßstellte.

II.

Die Aspekte des Nachdrucks sind vielseitig und lassen sich kaum im Rahmen dieser Arbeit erschöpfen. In bezug auf Fritz Reuter jedoch bilden die hier diskutierten Punkte einen Hintergrund, der zum Verständnis der Situation Reuters wichtig ist. Von allen amerikanischen Buchhändlern und Verlegern, die in der hier erläuterten Epoche des Nachdrucks eine bedeutende Rolle spielten, steht Ernst Steiger mit an der Spitze. Seine Biographie über sein Leben als Buchhändler und Verleger, wie auch andere kleinere Schriften¹⁹, repräsentieren wohl die ausführlichsten Aufzeichnungen über diese Periode deutsch-amerikanischer Publizistik. Als ein Mann, dessen Geschäftsgrundsätze von einer Ehrenhaftigkeit durchdrungen waren, welche eine wesentliche Haltung des erfolgreichen deutschen Einwanderers widerspiegelte hatte er eine positive, ausgeprägte Einstellung gegenüber Nachdrucken:

Der deutsche Nachdruck in Amerika ist das Mittel gewesen, wodurch Hunderttausenden von Söhnen Deutschlands im Ausland die Liebe zur Muttersprache erhalten worden ist, wodurch sie, für die der Name "Deutschland" nur das Symbol unerträglicher Plackereien, Quälereien, Nöthe und Drangsale gewesen war, erst mit dem einzigen Werthvollen, was Deutschland seinen Söhnen mitgeben kann, der deutschen Geisteswelt, bekannt und für sie gewonnen worden sind. Und das ist es,

19 E. STEIGER, *Urheberrecht und Nachdruck in Nord-Amerika*, New York 1901; DERS., *Das Gespenst des Nachdrucks deutscher Bücher in Nord-Amerika*, New York 1902.

weshalb ich dem deutschen Nachdruck ein so hohes Verdienst zuschreibe²⁰.

Ein Mittel also zur geistigen Bereicherung deutscher Einwanderer in Amerika, denen teilweise die Namen deutscher Klassiker auch in Deutschland wenig bedeutet hatten. Kein Wunder, daß Steiger, der selbst Einwanderer war, als der "Nestor des deutschen Buchhandels in Amerika" bezeichnet worden war²¹. Theodor Lemke betont sogar, daß Steiger durch seinen Einsatz als Verleger und Buchhändler den Bedarf an deutschen Literaturerzeugnissen weckte und erhöhte, und somit nicht nur große Schwierigkeiten bei der Einführung deutscher Literatur in Amerika überwand, sondern auch das geringe Bedürfnis der deutschen Bevölkerung nach geistiger Nahrung transformierte. Was immer Ernst Steiger verlegte oder verkaufte, sein Verdienst und seine Produktion im deutsch-amerikanischen Verlagswesen waren beachtenswert. Es gab wohl kaum ein Verlagshaus, das der Vertretung und Vorherrschaft des deutschen Elementes in Amerika so gerecht wurde. In seinem Werk über das Verlagswesen in den Vereinigten Staaten behauptet John Trebbel, daß Ernst Steiger sogar das größte deutsche Buch- und Verlagshaus dieser Zeit war²². Textbücher, Kulturgeschichten über deutsche Ein- und Auswanderung, Journale, sogar ein literarischer Monatsbericht, kurz eine umfangreiche Palette von Erzeugnissen, die den geistigen Hunger der Deutschen in Amerika ansprachen und ansprechen sollten, wurden von ihm zur Verfügung gestellt und verlegt. Sein Büro soll ein Hauptquartier für deutschschreibende Autoren gewesen sein, und wie Thomas war er einer der frühen Verfechter der verbilligten Volksausgaben deutscher Klassiker in Amerika. Hier konnte er seinem Ethos als deutsch-amerikanischer Buchhändler und Verleger besonders gerecht werden, und das Ausmaß seiner Überzeugung für die Berechtigung zum Nachdruck ist in seinen Schriften klar zu erkennen. Sein Versuch, durch die Darstellung seiner Verlagsphilosophie besonders die Deutschen über die Nachdruckerei aufzuklären, sollte auch die in Amerika vorherrschenden Realitäten des Buchhandels klarstellen. Inwiefern sein starkes Ethos deutsche Verlagshäuser über ihre eigenen Interessen hinweg überzeugte, ist jedoch fraglich. Jedenfalls füllten seine Meinungen und Argumente jene ambivalente Lücke, die sich erst mit der Verabschiedung des Urheberrechtsgesetzes 1891 zu schließen begann. Die Argumente, die seine Schriften durchzie-

20 STEIGER (wie Anm.5) S.80.

21 Th. LEMKE, *Geschichte des Deutschthums in New York*, New York 1891, S.164.

22 J. TREBBEL, *A History of Book Publishing in the United States*, Bd.2, New York 1975, S.582.

hen, ließen sich so kurz zusammenfassen: Der deutsche Buchhändler und Verleger hat in Nordamerika eine wichtige Mission, und der Nachdruck ist die Basis für eine zukünftige deutsch-amerikanische Literatur. Zu einem weltweiten Bildungsprozeß sollen die Deutschen das idealistische Element beitragen und so den übermächtigen realistischen Elementen die Waage halten. Eine Konfluenz der deutsch-amerikanischen Elemente wird durch den vorläufigen Nachdruck angestrebt. Mein Gewerbe ist nützlich, verdienstlich und ehrenwert. In Amerika gibt es eigentlich keinen ungerechten Nachdruck deutscher Bücher,

Nachdrucke deutscher Literatur waren somit ein wichtiger Teil von Steigers Unternehmungen und Fritz Reuters Werke waren auch darunter²³ und zwar in einem sehr umfangreichen Maße. Was dem Leser der Schriften Steigers auffällt, ist die Tatsache, daß, obwohl Steiger besonders über die Periode des Nachdruckes Rechenschaft ablegen wollte, er Reuter nicht als einen besonderen Fall hervorhebt. Meistens ist die Aufzählung der Autoren, mit denen Steiger wegen des Nachdrucks ihrer Werke in einem gespannten Verhältnis stand, begrenzt. Über seine Rolle als Verteidiger des Nachdrucks vor der Öffentlichkeit sagt er dann auch: "Die Sache war für mich interessant, und ich habe noch jahrelang die Polemik fortgesetzt. Berthold Auerbach, Paul Lindau, Fr. Spielhagen und Andere, der Berliner Schriftsteller-Verein und viele Verleger ärgerten sich über mich"²⁴. Neben diesen Autoren heben sich die Klassiker Goethe, Schiller, Lessing und auch Heine ab, die aber teils in dieser Periode durch den Ablauf der Schutzfrist zum publizistischen Allgemeingut geworden waren. In diesem Bereich war die Nachdruckfrage also gegenstandslos geworden.

Fritz Reuter, der wohl zu den "Anderen" der Unterhaltungsliteratur gehörte, war allerdings ein anderer Fall. Ob Steiger, dem Bescheidenheit im Leistungsbereich nicht nachgesagt werden kann, und der Reuters Werke besonders als verbilligte Volksausgabe herausgab, Reuter einfach vergaß, ist schwer zu sagen. Nur bei einer Diskussion über rationale Herstellungsverfahren von Büchern erscheint Reuters Name in einer Aufzählung. In einem Hinweis auf die erfolgreiche Produktion von verbilligten Heine-Ausgaben meint Steiger:

Betrachtet man nun dieses Resultat, so darf man auch mit ziemlicher Zuversicht erwarten, daß ein günstiges, den neueren Steiger'schen noch mehr populären Verlagsunternehmungen (Kapp, Haus-Bibliothek, Jugend-Bibliothek, Reuter, Bibliothek der Mundarten, und was später folgen soll) welche

23 KEUNE (wie Anm.1) S.192-195.

24 STEIGER (wie Anm.5) S.58.

sämtlich von Stereotyp- und Electrotyp-Platten gedruckt wurden, nicht fehlen wird.²⁵

Reuter gehörte für Steiger wohl in jene Rubrik von kürzlich verstorbenen oder noch lebenden Autoren, die nachzudrucken sich noch lohnte, trotz fallender Einwanderungszahlen.

Wenn Steiger sich auch um den Dichterruhm und die Popularität Reuters bemühte und verdient machte, so war er für Reuter selbst ein "Lump" und "Spitzbub". Vorauszusetzen ist hier vor allem Reuters Verständnis des Nachdruckproblems, wie es im Bewußtsein europäischer Autoren vorzufinden war. In seinem Brief vom 19. Januar 1867²⁶ erwähnt Reuter z.B. eine holländische Übersetzung von *Stromtid*, für die er der Übersetzerin einen für Holland verständlichen Titel erfinden sollte. Reuter war entrüstet, gegen das "Frauenzimmer"²⁷ und gegen die Tatsache nichts einwenden zu können, weil Holland mit Deutschland in keinem Kartell stände. Nachdem er die Sache durchdacht hatte, kam er zu dem Schluß, daß Übersetzen wohl erlaubt sei, während das Nachdrucken allerdings in Europa verpönt war. Jedoch war die Sache nicht so eindeutig, denn die Pietschen Bilder betrachtete er als Nachdruck, während die Frage, ob die "bloße Veränderung" von einem niederdeutschen Dialekt in einen anderen auch als Übersetzung gelten könnte, offen blieb. Reuter riet Hinstorff, sich an das Ministerium zu wenden und herauszufinden, ob wenigstens die Pietschen Bilder eine Handhabe abgeben würden. Überhaupt betrachtete Reuter die Übersetzung in fremde Sprachen als eine "verbohrte Geschichte", da er wohl fühlte, daß ihm, wie bei den Nachdrucken, die Kontrolle über das Verlegen seiner Werke entzogen wurde. Natürlich bedeutete es auch finanziellen Schaden, der wohl nicht dem Geschäftssinn Reuters entsprach. Reuters Hilflosigkeit und Resignation wird verständlich, wenn man seine Bemerkungen zur englischen Tauchnitz-Übersetzung in Leipzig liest. Tauchnitz hatte sich an Reuter gewandt, der ihm dann auch die Erlaubnis gab, weil er, wie er meinte, sie doch nicht hätte verbieten können. Diese Tauchnitz-Ausgabe wurde natürlich auch in Amerika gelesen.

Mit der Voraussetzung, daß Reuter mit der Nachdruck-Problematik allgemein vertraut war, können seine Briefe an Hinstorff bezüglich des amerikanischen Nachdrucks gelesen werden. Wichtig ist auch, daß Reuter wußte, daß er dem Ausland gegenüber "noch nicht den segensreichen Schutz eines Urheberrechtes genoß"²⁸. Hinstorff hatte vorgeschlagen, daß man sich an das Bun-

25 STEIGER (wie Anm.5) S.140.

26 RHB, S.78.

27 RHB, S.91. Vgl. auch Hückstädts Anmerkungen auf S.131, 133.

28 W. FINGER-HAIN, *Fritz Reuter in der Weltliteratur*, Bd.1, Flensburg 1970, S.12.

deskazler-Haus wende, um diplomatisch in den Übelstand des Nachdrucks in Amerika einzugreifen²⁹. Reuter konnte dem aber nicht zustimmen, weil er wußte, daß Steiger das Handwerk nicht gelegt werden konnte. Es scheint, daß Reuter und Hinstorff nicht direkt mit Steiger in Verbindung standen, und Reuters Vorschlag, über die schriftstellerischen Verhältnisse in Amerika in Bezug auf den Nachdruck über Graf Bismarck und den amerikanischen Gesandten in Berlin Information zu sammeln, schien ihm selbst, in Anbetracht der gesetzlichen Lage, hoffnungslos. Reuters weiterer Vorschlag, und hier stimmte er mit vielen machtlosen deutschen Schriftstellern und Verlegern überein, war, zu versuchen, den "Spitzbub" Steiger moralisch zu zwingen. Dazu wollte er seinen Freund Bayard Taylor, einen damals bekannten amerikanischen Literaturkritiker, Autor und Übersetzer deutscher Literatur ins Englische, überreden. Taylors Verbindungen zu amerikanischen Journalen, insbesondere der "New York Tribune", sollten einem Aufruf an alle Deutschen dienen, um besonders den ausgewanderten norddeutschen Landsleuten Steigers Unehrenhaftigkeit darzulegen. Reuters Meinung, daß man in Amerika viel mehr durch den Volksgeist als durch die Gesetze erreicht, mag in etwa richtig gewesen sein, aber der von ihm wohl mißverständene amerikanisierte Geist der eingewanderten Deutschen hätte sich wohl kaum mit einem deutschen Ehrenbegriff gedeckt. Taylor hat diesen Auftrag auch scheinbar nicht erhalten und es bleibt dahingestellt, ob sein immerhin beachtlicher Enthusiasmus für deutsche Literatur und seine Bekanntschaft mit Reuter ihn so weit gebracht hätten, sich für ein internationales Copyright zugunsten deutscher Schriftsteller einzusetzen. Seine Schriften bieten in dieser Richtung jedenfalls keine Hinweise³⁰. Welche moralischen Faktoren das Marktverhalten der norddeutschen Einwanderer hätte bestimmen können, wäre spekulativ und durch die Aufrufe deutsch-amerikanischer Buchhändler alles andere als berechenbar gewesen.

Steigers eigener Vorschlag, daß deutsche Verleger ihre Waren zu amerikanischen Preisen anbieten sollten, war dann auch eine weitere Idee Reuters, die aber wieder verworfen wurde, weil Steiger, seiner Meinung nach, die Preise dann noch weiter heruntersetzen würde. "Gegen eine durch die Gesetze geschützte Spitzbüberei gibt's kein Mittel"³¹, ist das Fazit der Betrachtungen Reuters.

Hinstorff griff die Idee einer billigen Volksausgabe jedoch auf und ähnlich wie Freiligrath versuchte er mit einem amerikanischen

29 RHB, S.93, Brief vom 7. August 1869.

30 B. TAYLOR, *The Works of Bayard Taylor*, New York 1891; DERS., *Critical Essays and Literary Notes*, New York 1880.

31 RHB, S.94.

Verleger, einem Konkurrenten Steigers in New York, S. Zickel, zusammenzuarbeiten. Reuter, der prinzipiell gegen eine Volksausgabe gewesen war, war dann bereit zuzusagen unter der Bedingung, daß in Deutschland keine Exemplare vertrieben würden. Reuter sah allerdings, daß Zickels Bedingungen das Erscheinen einer amerikanischen Volksausgabe in Deutschland nicht hätten verhindern können, und wiederum wandelt sich sein Unbehagen in Resignation: "Wenn ich kein Honorar erhalte und Du (Hinstorff) keinen Verdienst erzielst, so ist's am Ende gleichgültig, ob Zickel oder Steiger die amerikanischen Herausgeber sind, oder ob ein amerikanischer Markt überhaupt existiert"³². Somit scheinen auch bei Reuter die Geschäftsinteressen vorzuherrschen und nicht das Bewußtsein einer kulturellen Mission zugunsten ausgewanderter niederdeutscher Landsleute.

Am 21. Oktober 1869³³ warnt Reuter Hinstorff wiederholt, sich mit Zickel überhaupt einzulassen, weil Steiger so sein Handwerk nicht gelegt werden könnte. Er äußert sogar die Befürchtung, daß ein Dritter eines Tages die von Hinstorff autorisierte amerikanische Ausgabe als Nachdruck nach Deutschland schicken würde. Weiterhin befürchtet er die Mißliebigkeit deutscher Buchhändler, wenn für Amerika eine billigere Ausgabe geschaffen würde. Reuters wachsende Ungeduld und sein Unbehagen, die "amerikanische Angelegenheit" betreffend, nimmt fast paradoxe Dimensionen an, wenn er Hinstorff erklärt, daß, wenn er auf ein amerikanisches Honorar verzichten muß, er ihm das schon ausgezahlte Honorar zurückerstatten müßte. Dazu, sagte Reuter, sei er nicht bereit, nur um Steiger zum Schweigen zu bringen. Die ganze "Manipulation" der "amerikanischen Betrügerei" konnte seiner Meinung nach sowieso nicht geändert werden, und er bestand auf einer persönlichen Aussprache, um die Angelegenheit des amerikanischen Geschäfts sowie die der billigen Ausgabe für Deutschland zu diskutieren.

Der ganzen Angelegenheit überdrüssig, beklagt Reuter sich (16. November 1869)³⁴ über Hinstorffs Hartnäckigkeit, Steiger, selbst unter Opfern, zu erledigen. Opfer bedeutete für Reuter somit die Rückgabe seines Honorars für 13.000 Exemplare, wohl die geplante Auflage der amerikanischen Ausgabe. Dazu war er nicht bereit, weil er einen "spitzbübischen Buchhändler" nicht auch noch bezahlen wollte. Dieser Brief, den Reuter sogar notarisieren ließ, wurde zur endgültigen Absage an das amerikanische Unternehmen Hinstorffs. Reuter wollte somit jegliche Differenzen zwischen ihm und seinem Verleger verhindern und bat ihn, ihn mit der Angelegenheit zukünftig zu verschonen.

32 RHB, S. 95.

33 RHB, S. 96.

34 RHB, S. 99.

III.

So wie die Briefzeugnisse stehen, scheint die Angelegenheit der amerikanischen Nachdrucke für Reuter Ende 1869 beendet gewesen zu sein. Ob noch Briefe von Hinstorff gefunden werden und ob sie eine gründlichere Einsicht in diese Problematik bieten können, soll vorläufig dahingestellt bleiben. Hier sollte lediglich versucht werden, Reuters Beschäftigung mit dieser Angelegenheit in dem großen Rahmen des Nachdrucks deutscher Literatur in Amerika zu zeigen. Für Reuter war die Angelegenheit ein Antagonismus, dessen Grundlage wohl eine Mischung von Dichterstolz und Geschäftssinn war.

Reuters Popularität in Amerika wandte sich in diesem Sinne ironischerweise gegen ihn. Aber das erschöpft die Bedeutung dieser Verwicklungen, wie wir sie heute in einer besseren Übersicht überblicken können, nicht. Jenseits der damals im Vordergrund stehenden Geschäftsinteressen aller Parteien gleicht sich die Polarität Reuter-Steiger aus. Reuters Werke spielten eine wichtige Rolle als vertraute Kommunikation im Assimilations- und Integrationsprozeß deutscher Einwanderer, die ihren Identitätsverlust in der neuen Heimat Amerika zu überwinden hatten. Die Vertrautheit des Niederdeutschen war somit wichtig im Aufbau des kulturellen Gewebes einer sozial und politisch offeneren und freieren Welt in Amerika. Reuter, der Dichter, und Steiger, der Buchhändler und Verleger, ergänzten sich letztthin in diesem Bildungsprozeß, wenn auch unabhängig voneinander. Es ist bestimmt angebracht, den Nachdruck deutscher Literatur in Amerika als eine Art Demokratisierung des hohen Bildungsgutes der Heimat Deutschlands zu verstehen. Gewiß konnten damals, besonders durch die Anwesenheit billiger Volksausgaben, mehr Deutsche in Amerika an ihrem Kulturerbe teilnehmen. Die Intimsphäre der Sprache wurde Stütze und innerer Halt, dessen Bedeutung für die Orientierung der Deutschen in Amerika nicht zu unterschätzen war. Steiger war Mittel zum Zweck, eine Funktion, die er auch selbst erkannte. Und so erfüllten Reuter und Steiger eine gemeinsame Aufgabe, deren Erkennen durch die Wirren des Verlagswesens auf zwei Kontinenten lediglich verzerrt worden war.